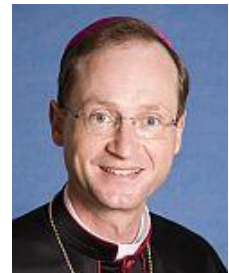


## **Gesellschaftliche Veränderungen veranlassen ein Neudenken der Seelsorge**



Am 4. Mai 2016 fand im Otto-Mauerzentrum die vom Netz Initiativer Christen gemeinsam mit dem KAV veranstaltete Diskussion mit Weihbischof der Erzdiözese Wien, Stephan Turnovszky zum Thema „Zur aktuellen Situation der Bemühungen, die diözesanen Pfarrstrukturen zu reformieren“ statt.

Als Diskussionsgrundlage brachte Weihbischof Turnovsky die „Leitlinien für den Diözesanen Entwicklungsprozess Apg. 2.1“ mit und legte in einem sehr offenen Gespräch die bisherigen Schritte zur Umsetzung dieser Leitlinien, die Erfolge, aber auch die Schwierigkeiten dar. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen brachten ihrerseits ihre eigenen Erfahrungen aus ihren vielfältigen Bezügen auf Pfarr-, Vikariats- und Diözesanebene ein. Sie konnten sich auf die schon vorab gegebenen Informationen aus dem NETZ-Rundbrief 1/2016 stützen und sich auf kritische Fragen fokussieren.

### **Reaktion auf gesellschaftliche Trends**

An die Spitze seiner Darlegungen stellte Bischof Turnovszky das Ziel der ganzen „Aktion“, nämlich, es gehe um „Seelsorge neu“, nicht primär um Einsparungen oder bloß organisatorische Veränderungen. Die Kirche sei heute mit einer Reihe von gesellschaftlichen Trends konfrontiert, auf die es zu reagieren gelte. Er nannte Mobilität, Vernetzung, Schnelllebigkeit, Unverbindlichkeit, Freiheitsdrang und die Mentalität „Was bringt mir das?“, etwa in Bezug auf den Sonntagsgottesdienst.

Aus den Beratungen der Diözesanversammlung Apg. 2.1. (steht für den Abschnitt der Apostelgeschichte, in dem die Apostel einander erzählen, was sie erlebt haben) hätten sich drei Vorgaben ergeben: Kirche muss missionarischer werden, Vertiefung der Jüngerschaft und eben Strukturreformen.

Nun stehe man mitten im Diskussions- und Umsetzungsprozess der Strukturreformen. Zwei Sorgen treiben dabei die Leute, vor allem aber auch den Klerus um: Die Sorge um die Sonntagsmesse und die Frage, werden wir als Pfarre aufgelöst ?

### **Ziele ist die „Pfarre neu“**

Das neue Schlüsselwort heiÙe „Entwicklungsraum“, das sei der Sammelbegriff für alle Formen, die am Ende herauskommen. Ziel sei die „Pfarre neu“, in der mehrere Priester – einer davon als Pfarrer – mit Laien partizipativ zusammenwirken; es gäbe aber auch die Möglichkeit von Pfarrverbänden (sollen allerdings nur eine Übergangsform sein) und andere Subeinheiten. Im Idealfall führe die Pfarre neu dazu, dass Priester mehr ihren Charismen entsprechen können (nicht jeder hat das Talent zum Pfarrer) und Laien auch entsprechend ihren Fähigkeiten verantwortlich mitarbeiten. Es sei ein Ade zum Pfarrherrn alten Stils.

Der Schwierigkeiten gebe es zuhauf. Für viele Priester sei es eine Identitätskrise, Laien hätten die oben bezeichneten Sorgen. Im Norden der Erzdiözese komme derzeit am ehesten das Modell Pfarrverband an. Seine Rolle als Bischof sei es, zu vermitteln, Verständnis für die Reform zu wecken. Die Umsetzung des neuen Konzeptes werde trotz der vom Erzbischof gesetzten Deadline (bis 2019 kein Zwang, Umsetzung aber für mindestens 80% der Pfarren bis 2022) wohl nur langsam, etwa bei Pensionierungen und Neubesetzungen erfolgen.

Einer der Hauptkritikpunkte in der Diskussion war, dass der Prozess zu wenig professionell aufgesetzt wurde und man sich nicht oder zu wenig der Erkenntnisse der Wirtschaft bei Unternehmensumstrukturierungen bedient habe.

Zum Schluss der Diskussion stand wohl der Eindruck im Raum, dass die Hauptarbeit noch zu leisten ist und viel Fingerspitzengefühl von Nöten ist.

*Walter Schaffelhofer*